

2022

TERMINE MIT GOTT

365 Tage mit der Bibel

BRUNNEN
NEUKIRCHENER VERLAG

2022

**TERMINE
MIT GOTT**

365 Tage mit der
Bibel

Herausgeber:

Matthias Büchle, Generalsekretär CVJM-Westbund e.V.

Cornelius Kuttler, Leiter des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg

Karsten Hüttmann, 1. Vorsitzender Christival e. V.

Hansjörg Kopp, Generalsekretär CVJM Deutschland e. V.

Wieland Müller, 1. Vorsitzender Chrischona Gemeinschaftswerk Deutschland

Dr. Christoph Rösel, Generalsekretär Deutsche Bibelgesellschaft

Redaktion: Holger Noack

Lektorat: Uwe Bertelmann

Erstellung des Bibelleseplans:

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen

Caroline-Michaelis-Str. 1, 10115 Berlin

Bibeltexte folgen, wenn nicht anders vermerkt, der Lutherbibel, revidierter Text 2017, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Auslegungen zur Jahreslosung [S. 98](#), [183](#), [249](#) aus:

Christoph Morgner (Hrsg.): Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen: Das Lesebuch zur Jahreslosung. Brunnen 2021.

© 2021 Brunnen Verlag Gießen und CVJM-Gesamtverband in Deutschland e. V.

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Umschlagfotos: Stocksy - kartonierte Ausgabe/Adobe Stock - gebundene Ausgabe

Gestaltung der Monatssprüche: Sören Pflaum

Innenfotos: Stocksy - Jahreslosung/Adobe Stock - Monatssprüche

Satz: DTP Brunnen

Kartonierte Ausgabe

ISBN 978-3-7655-3072-2 (Brunnen)

ISBN 978-3-7615-6760-9 (Neukirchener)

Gebundene Ausgabe

ISBN 978-3-7655-0632-1 (Brunnen)

ISBN 978-3-7615-6759-3 (Neukirchener)

Elektronische Ausgabe:

ISBN 978-3-7655-7620-1 (E-Book)

Jahreslosung 2022

Jesus Christus spricht:
Wer zu mir kommt, den werde ich
nicht abweisen.

Joh 6,37 (E)



Inhalt

Vorwort (Wieland Müller)

Gedanken zur Jahreslosung

Wirklich jede und jeder? (Holger Noack)

„Eine große Schande“ (Christoph Morgner)

Ein Stern war vom Himmel gestürzt (Klaus Douglass)

Welche Barrieren richte ich auf? (Hartmut Schmid)

Einführungen in die biblischen Bücher

Das Johannesevangelium

Das Buch Josua

Der Epheserbrief

Die Johannesbriefe

Der Prophet Jona

Der Galaterbrief

Das Hohelied Salomos

Das Buch der Richter

Das Buch Rut

Die Bücher der Chronik

Das Buch Ester

Die Offenbarung des Johannes

Der Prophet Jesaja (Kap. 1–39)

Hintergrund

Ein Volk - ein Gott - ein Glaube?
Gewalt in der Bibel
Israel alone?
Zahlen und Bilder in der Offenbarung

Gebete, Meditationstexte und Segenszusprüche
Mitarbeiter „Termine mit Gott 2022“
Bibelstellenregister
Abkürzungen

Vorwort

Ein neues Jahr liegt vor uns. Dazu gehört die neue Ausgabe von „Termine mit Gott“. Diese Ausgabe soll wieder helfen, mit Gott in Kontakt zu bleiben und die Beziehung zu ihm zu stärken. Die Freundschaft zu Gott neu beleben – wenn Sie diese Sehnsucht haben, teilen Sie einen Herzenswunsch mit dem lebendigen Gott, der die Beziehung zu uns Menschen sucht. Er möchte uns dienen. Er möchte im Überfluss geben. Die Jahreslosung 2022 lautet: „Jesus Christus spricht: ‚Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen‘“ (Joh 6,37, E). In Mt 11,28 sagt Jesus: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Hier steht ein starker Aufruf: „Kommt her!“ Eindringlich freundlich locken diese Worte. Jesus ruft uns zu sich. Wir können kommen. Eine gute Nachricht! Täglich sagt Jesus: „Komm zu mir mit dem, was dich beschwert. Komm zu mir mit dem, was dir Angst macht. Komm zu mir mit dem, was dir den Schlaf raubt. Komm zu mir mit dem, was dir Schmerzen macht. Ich erfrische dich. Ich helfe dir. Ich belebe dich und du kannst dich erholen. Ich stärke dich für deinen Weg.“ Auch wenn es gut geht und keine Schlafstörungen vorliegen, ruft Jesus zu sich. Er bietet auch denen lebendiges Wasser an, die weder mühselig noch beladen sind. Er gibt frisches lebendiges Wasser zum Überfließen zum Nächsten: „Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter

Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt“ (Jes 58,11).

Zu Jesus kommen - das geht ganz praktisch, indem wir uns täglich einen „Termin mit Gott“ einplanen. Eine solche Zeit der Stille vor Gott lässt sich ganz unterschiedlich gestalten, das Wort Gottes gehört aber unverzichtbar dazu. Die Bibel ist für Christen wie eine Quelle. In ihren Worten ruht eine schöpferische Kraft. Wenn ihre Zeit gekommen ist, etwas zu sagen, entfaltet sich die Kraft. Worte Gottes greifen ein und gestalten das Leben. Wenn Jesus sagt: „Komm zu mir“, dann wird er erfrischen und keine Strafrede halten. Wer glaubend zu ihm kommt, den wird er nicht abweisen, sondern von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das ist seine Zusage, die will er einlösen.

Termine mit Gott 2022 werden helfen, jeden Tag mit Gott in Kontakt zu treten und ein Stück im Glauben zu wachsen.

Leider ist im Jahr 2020 Frank Grundmüller, der langjährige Redakteur des vom Brunnen Verlag verantworteten Teils (in diesem Jahr 01.01.-05.07.), nach längerer Krankheit viel zu früh verstorben. Wir blicken dankbar auf die Jahre der Zusammenarbeit und seine gewissenhafte und verlässliche Redaktionsarbeit zurück. Unser Dank gilt wieder einmal Holger Noack, der im letzten Jahr in die Redaktion des vom CVJM verantworteten Teils einspringen musste, dass er nun auch spontan die Redaktion des gesamten Bandes übernommen hat.

Ihr Wieland Müller,

Vorsitzender des Chrischona-Gemeinschaftswerks
Deutschland



Monatsspruch Januar

Jesus Christus spricht:
Kommt und seht!

Joh 1,39

Samstag, 1.

Ein Anfang ist gemacht

Psalm 92

Lohnendes Leben. Der Weg mit Gott macht unser Leben weit und reich. Er lässt uns Freude und Fülle erfahren. Der Weg mit Gott ist der Weg, auf dem wir die Ewigkeit in die Zeit hinein gewinnen. Es ist etwas Großes: Die gepflanzt sind im Hause des HERRN, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen. Es ist in Israel nicht selbstverständlich, dass eine Pflanzung groß wird. Das ist die Gewissheit: Wer in Gottes Haus eingepflanzt ist, der kommt zur Reife, dessen Leben wird groß – nicht nach unseren Maßstäben. Nach dem Maßstab Gottes. Was in der Zeit in der Einpflanzung in die Gemeinde beginnt, kommt zur Frucht in der Ewigkeit Gottes. Was hier an Leben aus dem Evangelium beginnt, das wird zur Vollendung gebracht in der Freude Gottes. Gott gibt solche Verheißungen, um uns auf dem Weg zu helfen.

„Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“

Philipper 1,6



Wochenspruch

„Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und

das wahre Licht scheint schon.“

1. Johannes 2,8

Sonntag, 2.

Geborgen

Psalm 57

„Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht“ (V. 2). Menschen sehnen sich in der glühenden Sonne nach Schatten. Schatten verdunkelt nicht, sondern er erquickt. Das gilt so völlig nur für den Schatten Gottes. Wo er auf die Erde fällt, da entsteht Leben. Großartig: Ich muss nicht nur mit dem Schatten Gottes vorliebnehmen. Bei ihm selbst darf ich meine Zuflucht haben. Er selbst ist hineingetreten in unsere Welt. Er selbst hat das Leben auf sich genommen. Hat Gestalt und Leib getragen wie wir. Damit wir nicht nur auf ein vages Schattenbild hin unser Vertrauen leben, sondern ihn selbst erfahren als den Zufluchtsort in dieser Welt. Und doch klingt nun in dem Psalm noch anderes an: Schon im Schatten Gottes gibt es Geborgenheit für mich. Wie viel mehr dann erst im hellen Licht seiner Gegenwart.

„Ich habe mein Wort in deinen Mund gelegt und habe dich unter dem Schatten meiner Hände geborgen“

Jesaja 51,16



Das Johannesevangelium

Das vierte Evangelium benennt deutlich sein Ziel: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen“ (20,30.31). Mit dieser Auswahl der Taten und Reden Jesu wird alles auf die Christuserkenntnis konzentriert, auf die Einheit von Vater und Sohn („Ich und der Vater sind eins“; 10,30), auf den Sohn als das „Leben“ (1,4) und auf den „Glauben“ als den Weg und die Weise, wie wir an seiner „Herrlichkeit ... voller Gnade und Wahrheit“ teilhaben (1,14).

Die Zahl Sieben symbolisiert in der Bibel die Fülle. Dass in der Auswahl die ganze „Fülle“ gegeben ist, wird veranschaulicht durch sieben „Ich-bin-Worte“ – Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens, das Licht der Welt, der gute Hirte, die Tür, die Auferstehung und das Leben, Weg, Wahrheit und Leben, der rechte Weinstock“ – und durch sieben Wunder, die das Johannesevangelium als „Zeichen“ kennzeichnet. Sie weisen alle über sich hinaus auf Jesus als die eigentliche Gabe Gottes für uns hin.

Anders als in den ersten drei Evangelien kommt im Johannesevangelium Jesus nicht erst am Ende seines Lebens nach Jerusalem, sondern er zieht mindestens viermal in die Heilige Stadt, und zwar immer zu den zentralen jüdischen Festen (2,13; 5,1; 7,10; 12,12). Jeweils wird deutlich, dass der jüdische Kult in Jesus zu seinem Ziel, damit aber auch zu seinem Ende kommt. Jesus wirft nicht nur die Händler aus dem Tempel, sondern er treibt auch die Opfertiere hinaus (2,15), denn er allein ist jetzt „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (1,29).

Dieser mehrfache Aufenthalt Jesu in Jerusalem führt auch zu einem anderen Aufbau des Evangeliums als bei den drei ersten Evangelisten:

Auf die Eröffnung mit dem großartigen Christushymnus folgt das Christuszeugnis Johannes des Täufers und die Berufung der ersten Jünger.

Kap. 2-12 zeigen das Wirken Jesu in der Öffentlichkeit. Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen sind häufig Anlass zu ausführlichen Reden. Fast gewinnt man den Eindruck, dass die Worte Jesu wichtiger sind als die dabei von ihm vollbrachten Taten bzw. Wunder.

Kap. 13-17 enthalten die nicht-öffentliche Unterweisung der Jünger im Blick auf die Zeit nach Jesu Tod. Die sog. „Abschiedsreden“ und „das Hohepriesterliche Gebet“ sind gleichsam das Testament Jesu. Vierfach verheißt hier Jesus den „Parakleten“, den „Tröster“ und „Beistand“, den Heiligen Geist, in dem er selbst in anderer Weise wieder bei seiner Gemeinde präsent sein wird (14,18; s. 14,15-18; 14,25f.).

Der Passionsbericht (Kap. 18 u. 19) zeigt Jesus nicht als das Opfer der Machthaber, sondern als den souverän selbst Handelnden, der bewusst den Weg ans Kreuz geht, und der besonders in dem ausführlichen Gespräch mit Pilatus zeigt, wer eigentlich der König und Herr ist.

Im Auferstehungsbericht (Kap. 20 u. 21) finden wir mehr Begegnungsgeschichten des Auferstandenen als in den anderen Evangelien. Sie betonen vor allem die neue Sendung, die Jesus seinen Jüngern gibt. „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (20,21).

Gegenüber den synoptischen Evangelien vermisst man die Streitgespräche zwischen Jesus und den Pharisäern über das Gesetz, die Gleichnisse und das Zentralwort seiner Verkündigung: „Reich Gottes“ (dafür „ewiges

Leben“, wobei dieses ewige Leben nicht erst in der Zukunft beginnt, sondern für den Glaubenden schon in der Gegenwart angebrochen ist).

Auffallend ist die meist meditative Sprache des Johannesevangeliums. Sie will uns in die Tiefe führen. Wir sollen nicht bei den vordergründigen Geschehnissen stehen bleiben, sondern die Leben schenkende Wahrheit sehen lernen, die in der Geschichte Jesu Christi offengelegt wird.

Montag, 3.

Nicht ich, sondern er Johannes 1,19-28

Im Museum Unterlinden im elsässischen Colmar steht der bekannte Isenheimer Altar. Er ist das Meisterwerk von dem Maler Matthias Grünewald. Bei der berühmten Kreuzigungsszene finden wir Johannes den Täufer rechts neben dem Kreuz. In seiner linken Hand hält er die aufgeschlagene Bibel. Mit seinem rechten Zeigefinger deutet er auf Jesus, der am Kreuz hängt. Im Johannesevangelium weist Johannes der Täufer schon gleich zu Beginn auf Jesus hin (V. 23). Dabei wundern sich die Leute. Sie fragen Johannes: „Bist du ein Prophet oder gar der Christus?“. Johannes hätte das bejahen können. Er hätte zum Star werden können. Doch stattdessen weist er demütig auf Jesus, den schon die Schrift bezeugt: „nicht ich, sondern er“. „Nicht ich, sondern er“ – das ist auch ein Zuspruch und Anspruch an mich selbst.

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Johannes 6,68b

Dienstag, 4.

Heilige Momente

Johannes 1,29-34

Seit einigen Jahren sind sogenannte Escape Room Games gerade bei jungen Menschen im Trend: Eine Gruppe wird in einen Raum eingeschlossen. Sie hat eine Stunde Zeit, miteinander verbundene Rätsel zu lösen. Nur so kann sich die Gruppe befreien und die Tür öffnen. Ein heiliger Moment ist das, wenn das letzte Rätsel gelöst ist und die Tür plötzlich aufgeht. Als Johannes Jesus sieht, scheint auch sein Rätsel gelöst zu sein. Ein heiliger Moment: Johannes sieht den Geist auf Jesus - und damit wird ihm alles glasklar. Er erkennt in Jesus sofort das Lamm Gottes, wie es im Alten Testament verheißen wurde. - In meinem Glaubensleben kenne ich diese heiligen Momente auch. Da schnappe ich einen Satz in der Sonntagspredigt auf oder lese in der Bibel. Und plötzlich verstehe ich etwas, worauf ich noch nie kam. Plötzlich öffnet sich die Tür - und ich kann weitergehen.

„Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Markus 15,39

Mittwoch, 5.

Was sucht ihr?

Johannes 1,35-51

Manchmal sind wir auf der Suche nach verschollenen Dingen: Der Terminkalender oder der Autoschlüssel zum Beispiel liegen nicht dort, wo sie eigentlich sein sollten. Manchmal sind wir auch auf der Suche nach unsichtbaren Dingen: eine Umarmung, ein liebes Wort. Oder Frieden nach einem langen, unausgesprochenen Streit. Um das Suchen geht es auch, als Jesus zwei Johannesjünger kennenlernt. Er stellt ihnen die Frage: „Was sucht ihr?“ (V. 38). Dabei kennt Jesus schon längst ihre Antwort. Er kennt auch, wenig später, den Namen von einem anderen Mann – nämlich Petrus (V. 42). Die Männer sind fasziniert von Jesus. Bald folgen sie ihm nach. Wenn Jesus Menschen begegnet, möchte er sie herausfordern, selbst darüber nachzudenken: Was suche ich eigentlich? Wonach sehne ich mich?

„Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus.“

Johannes 10,3

Donnerstag, 6.

Jesus zeigt, wer er ist

Johannes 2,1-12

Wer schon einmal Gäste bewirtet hat, weiß, wie unangenehm es ist, wenn plötzlich etwas ausgeht: Egal ob Würste, das Baguette oder der Wein. Angst macht sich breit. Ist die Feier nun gelaufen? Auf der Hochzeit zu Kanaan passiert das Gleiche. Die Weinkrüge sind leer. Doch Jesus ist unter den Gästen. Er rettet die Feier, indem er Wasser zu Wein verwandelt. Es ist das erste Wunder, das Jesus im Johannesevangelium tut. Jesus zeigt hier, wie auch in seinen anderen Wundern, wer er ist. Das soll helfen, an ihn zu glauben und auf Gott zu vertrauen. Heute wiederum passieren Weinwunder eher selten. Aber die Erzählung zeigt, dass wir auf Jesus vertrauen können. Besonders dann, wenn etwas nicht so läuft, wie wir es geplant haben.

„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“

Psalm 37,5

Freitag, 7.

Raus aus dem Tempel

Johannes 2,13-25

Es ist Sonntag. Klar gehe ich in den Gottesdienst. Doch warum eigentlich? Aus Tradition? Will ich gesehen werden? Möchte ich einen Plausch beim Kirchenkaffee? Im Judentum war Opfern sehr wichtig. Da war es praktisch, dass Opfertiere gleich vor Ort angeboten wurden, oder? Den Händlern geht es nicht um Stille vor und Ehre für Gott, sondern um Profit. Jesus ist wütend darüber! Er äußert Gottes Trauer über dieses Verhalten. Er fordert dazu auf, die Prioritäten richtig zu setzen und die Herzenshaltung zu

überprüfen. Jesus kennt unsere Herzen. Er bezeichnet sich als den wahren Tempel. Im Tempel erfuhren die Juden die Gegenwart Gottes. Was möchte ich aus dem nächsten Gottesdienst mitnehmen?

„Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Römer 12,1

Samstag, 8.

Raus aus der Finsternis

Johannes 3,1-21

Mit wem triffst du dich nachts zu ungestörten Gesprächen? Hat dich eines dieser Gespräche schon mal total verändert? Nikodemus ist das passiert. Er hatte keine richtige Frage, wollte aber bestätigt bekommen, dass er mit seiner Sichtweise richtig lag. Jesus erklärt einiges. Nikodemus und auch wir können es aber nur verstehen, wenn wir ihn als den Sohn Gottes erkennen. Auch wenn es unangenehm erscheint, müssen unsere Taten aufgezeigt werden. Doch im Lichtschein von Jesus werden sie unbedeutend für unsere Rettung. Wie entscheide ich mich? Spot an und mich verändern lassen? Oder lieber alles schön zugedeckt im Dunkel verstecken?

„Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in Finsternis bleibe.“

Johannes 12,46



Wochenspruch

„Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

Römer 8,14

Sonntag, 9.

Raus aus dem Fenster

Psalm 96

Wahrscheinlich hat sich noch keiner von uns ans offene Fenster gestellt und laut die Worte dieses Psalms gesungen. Aber sicherlich kennen wir Loblieder. Die Sänger danken dem großen Gott und strahlen himmlische Freude aus. Der Gesang soll andere anstecken, selbst bei Gott nach dieser Freude zu suchen. Durch die dreifache Wiederholung (V. 1f.) wird besonderes Gewicht verliehen: die Aufforderung zum Singen, der Name des Herrn wird genannt und es geht darum, dem Herrn etwas zu bringen. Das dringt in die Seele und verstärkt die Freude. Auch wenn andere Dinge wertlos werden können, Gott ist es wert. Alle sollen es hören. Daher lasst uns anfangen. Verleihen wir unserer Freude mit Gesang Ausdruck, auch wenn wir nicht alle Töne treffen.

„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.“

Psalm 98,1a

Montag, 10.

Raus aus dem Wasser

Johannes 3,22-36

Streit um die Taufe. Soll man als Kind oder erst als Erwachsener getauft werden? Wer hat das Recht zu taufen? Johannes ist derjenige, der die Taufe zu dem gemacht hat, wie wir sie heute kennen. Die Jünger von Johannes sind sich einig: Jesus und seine Jünger sollen raus aus dem Wasser! Doch Johannes weiß um seinen Platz. Wie ein guter Trauzeuge freut er sich für den Bräutigam Jesus. Daher bezeugt er die Stellung Jesu erneut. Auch für uns gilt, dass wir uns nur das nehmen können, was Gott uns gegeben hat. Lasst uns zufrieden sein mit der Aufgabe, die uns anvertraut ist. Es bringt nichts, sich zu vergleichen. Es kommt darauf an, Jesus nachzufolgen und ihm zu dienen.

„Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und dem Volk gesagt, sie sollten an den glauben, der nach ihm kommen werde, nämlich an Jesus.“

Apostelgeschichte 19,4

Dienstag, 11.

Sehnsucht - tief wie ein Brunnen

Johannes 4,1-26

Jesus spürt bei der Frau am Brunnen einen inneren Durst, der durch einfaches Trinken nicht gelöscht werden kann.

Er bietet ihr daher lebendiges Wasser an, das ihren inneren Durst stillt. Sie soll ein erfülltes Leben genießen.

Auch in unserem Leben gibt es Dinge, Sehnsüchte oder Sorgen, die nicht durch einfaches Handeln gelöst werden können. Sie gehen tiefer. Dafür ist der Brunnen ein schönes Bild. Jesus bietet der Frau und auch uns heute an, mit ihm über diese Dinge zu sprechen. Er lässt z. B. die Frau erkennen, was sie an einem erfüllten Leben hindert: Vielleicht gäbe ihr die Option „kein Mann“ mehr Verlässlichkeit im Leben als ständig wechselnde Beziehungen.

Nehmen Sie sich doch heute etwas Ruhe und Zeit, um in sich hinein zu spüren und mit Jesus über das zu reden, was Sie bewegt. Sein lebendiges Wasser reicht auch für Sie.

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“

Johannes 7,37b

Mittwoch, 12.

Blick über den Tellerrand

Johannes 4,27-42

Die Samariter gehörten damals nicht „dazu“ – die Sach- und Worterklärung meiner Bibel sagt über sie: „Sie und ihr Land wurden von den Frommen verachtet und gemieden.“ Jesus lässt sich von ihnen einladen, *obwohl* es Fremde sind? So haben vielleicht die Jünger gedacht. Jesus erklärt sein Bleiben so: Gerade *weil* sie Fremde sind. Er fordert seine Jünger und auch uns heute auf: „Hebt eure Augen auf.“ (V. 35) und meint damit: „Guckt hin. Genau die, die

bisher von euch verachtet und gemieden wurden, sind offen für mich und lassen sich für Gottes Sache gewinnen.“ Lassen wir uns auch heute von ihm dazu herausfordern, uns genau zu den Menschen zu begeben, die außerhalb unserer gewohnten Umgebung leben?!

*„Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“
Matthäus 5,44*

Donnerstag, 13.

Erinnern Sie sich?!

Johannes 4,43-54

Im Corona-Jahr 2020 hatte ich das ein oder andere Mal das Gefühl: „Mein CVJM“ stirbt. Und auch die Kirche tat sich schwer, am Leben zu bleiben. Viele gute Ideen und corona-konforme Projekte kamen mit der nächsten Verordnung zum Erliegen. Gemeinschaft, Weihnachtslieder in der Kirche, Posaunenchor und anderes Liebgewonnene fanden kaum noch statt. Da blieb mir nur zu rufen wie der Mann in unserem heutigen Text: „Jesus komm herab zu uns – bevor hier alles stirbt.“

An manchen Stellen habe ich ihn sagen gehört: „Geh hin, dein ‚Kind‘ lebt.“ Ich glaubte ihm, ging und ließ mich auf neue Formate ein. Ich stellte verwundert fest, dass sich manchmal doch ein Weg fand. Er war zwar digital, also steinig und mühsam. So ganz anders. Und doch wurde mein Glaube durch die neuen Erfahrungen gestärkt.

„Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“



Das Buch Josua

Das Buch Josua berichtet 1. von der Eroberung Kanaans (Kap. 2-12) und 2. der Verteilung des Landes an die Stämme Israels (Kap. 13-19).

Im Buch wird vorausgesetzt, dass

- Josua schon zum Nachfolger von Mose eingesetzt wurde (4Mo 27,15-23; 5Mo 31,2-8) und dass
- das Ostjordanland schon erobert und an die Stämme Ruben, Gad und die eine Hälfte des Stammes Manasse verteilt ist (4Mo 32); diese sind aber verpflichtet, bei der Eroberung des West-Jordanlandes mitzuhelfen (1,12-18).

Mehrfach wird betont, dass Gott Josua genauso beisteht, wie er vorher mit Mose gewesen ist (1,5 u. ö.).

Bei der Landnahme fällt auf, dass fast nur von der Eroberung der Städte im Stammesgebiet Benjamin (Jericho, Gilgal, Ai) berichtet wird (Kap. 2-9), und nur in je einem Kapitel von der Eroberung Judas im Süden (Kap. 10) und der Besetzung der Gebiete im Norden (Kap. 11). Das lässt vermuten, dass der Verfasser des Buchs aus Benjamin stammt und von dort die meisten Informationen hat. Er schildert nicht nur die militärische Eroberung, sondern verweist auch auf eine zutiefst geistliche Seite. Nicht äußere Stärke oder Schwäche verhindern den Sieg,

sondern die Unreinheit des Volkes (vgl. besonders Kap. 5-8).

Die uns manchmal langatmig erscheinende Landverteilung macht zweierlei deutlich:

Gottes Zusage, dass alle das Land besitzen sollen, wird erfüllt und umgesetzt. „Josua gab das Land den Stämmen Israels ... einem jeden sein Teil“ (12,7). Jede Familie bekommt ein Stück Land.

Alle Verheißungen Gottes sind eingetroffen: „Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der HERR dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen“ (21,45; 23,14).

Neben den Landgebieten für die einzelnen Stämme werden sechs Asylstädte festgelegt (Kap. 20) sowie die Orte für den Stamm Levi, dem die Priesterdienste übertragen sind (Kap. 21). Damit nach der Landverteilung die Stämme Israels eine Einheit bleiben, wird vor der Rückkehr der zweieinhalb Stämme ins Ostjordanland ein Altar am Jordan erstellt als „Zeuge“ für die dauerhafte Zusammengehörigkeit (22,26-29.34).

Das Buch Josua ist eingerahmt vom Auftrag Gottes an Josua, mit dem Volk durch den Jordan zu ziehen - wie damals Mose und Israel durch das Schilfmeer (Kap. 1) - und von der Abschiedsrede Josuas und der Bundeserneuerung auf dem Landtag in Sichem (Kap. 23-24). Das Volk sprach: „Wir wollen dem HERRN, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen. So schloss Josua an diesem Tag einen Bund für das Volk und legte ihm Gesetze und Rechte vor in Sichem“ (24,24f.). Dem Bundesversprechen Gottes in Kap. 1 entspricht das freie Ja des Volkes zu den Bundesverpflichtungen in Kap. 24.

Freitag, 14.

Neues liegt vor uns

Josua 1,1-18

Ein neues Land liegt vor den Israeliten. Und mit Josua haben sie einen neuen Anführer. Nach 40 Jahren Wanderschaft und Unterwegssein beginnt an dieser Stelle etwas Neues.

Kennen Sie dieses aufregende, erwartungsfrohe Kribbeln, wenn etwas Neues startet? Das neue Jahr liegt vor uns wie ein leeres Blatt Papier. Es kann sich aber auch ganz anders anfühlen: schwer, bedrohlich und dunkel: Was mag das neue Jahr nur bringen?

Gott sagt im Text gleich dreimal zu Josua: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt!“ (V. 5-6). Oder in anderer Übersetzung: „Sei mutig und entschlossen!“ (GNB) Dies gilt auch uns. Wir können uns Neuem mutig und entschlossen stellen, denn Gott ist mit uns.

So will ich ins Neue Jahr starten: Mutig und entschlossen. Mit der Gewissheit und im Vertrauen darauf: Gott ist an und auf meiner Seite!

„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“

Römer 8,31

Samstag, 15.

Grenzen überwinden

Josua 2,1-24

Das Herz der Jerichoer ist verzagt. Sie wagen vor Angst und Respekt kaum noch zu atmen (V. 11).

Ich kenne das Gefühl. Aus der Ferne wirken manche Situationen oder Menschen bedrohlich auf mich. Je mehr ich darüber nachdenke, lese oder höre, desto größer wird das Problem. Ich mache mir einen Kopf, bevor ich mit einem der Beteiligten gesprochen habe. Hysterie macht sich breit.

Rahab ergreift den letzten Strohalm für sich und ihre Familie - und hat damit Erfolg. Sie kleidet die empfundene Angst in Worte und nutzt die Chance, ihre Ängste dem „Feind“ gegenüber in dieser direkten Begegnung offen anzusprechen. Sie wird gehört und kann dadurch Leben retten.

Ihre Geschichte macht Mut, mich nicht wegzuducken, sondern „dem Feind ins Auge zu blicken“.

Rahab wird später einen Israeliten heiraten und dadurch sogar ein Glied im Stammbaum Jesu.

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“

Psalm 18,30 (BasisBibel)



Wochenspruch

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Johannes 1,16

Sonntag, 16.

Sehnsucht

Psalm 143

David ist verzweifelt und fühlt sich innerlich wie erstarrt (V. 4). Er wird bedrängt von Menschen und Situationen (V. 3). Was setzt uns heute zu? Wird auf der Arbeit einfach zu viel verlangt? Bedrängen mich Kollegen? Ist die Atmosphäre in der Nachbarschaft bedrückend? Oder gehe ich sogar zur Gemeinde mit einem mulmigen Gefühl? David wendet sich damit aus lebenslanger Erfahrung an Gott.

David beschreibt ein gutes Vorbild (V. 5): *Erinnere dich an Gottes Taten in deinem Leben. Denke darüber nach. Und rede über deine eigenen Erfahrungen mit anderen.*

Wie sehr grüble ich oft über meine Situation – und wie wenig bedenke ich, wie stark Gott doch immer wieder gehandelt hat. Vielleicht sollte ich darüber Tagebuch führen, wie Gott wunderbar eingegriffen hat. Es wird mich ermutigen, wenn ich es nötig brauche.

„Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land.“

Psalm 143,6

Montag, 17.

Neue Wege

Josua 3,1-17